

# Bildung und Erziehung

Eine Verlagsbeilage des Zentrums Bildung der EKHN

## Zum Weltkindertag

„Kinder haben Rechte! ... dass es gerecht zugeht!“ Unter dieses Motto hat die Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e. V. (BETA) den Weltkindertag am 20. September 2008 gestellt. Damit Kinder zu ihrem Recht kommen, so heißt es in der Medieninformation, bedarf es „sozial- und familienpolitischer sowie bildungspolitischer Anstrengungen“. Dass es gerecht zugeht, dazu können Bildungseinrichtungen beitragen. Beispielsweise Kindertageseinrichtungen, denn hier werden Kinder gefördert, unabhängig von ihrer sozialen, religiösen oder ethnischen Herkunft. Damit es gerecht zugeht, braucht es aber auch eine Kultur der Achtsamkeit und ein Verständnis für Gerechtigkeit in der Gesellschaft. Gerecht geht es nicht zu, wenn Bildungschancen „sozial vererbt“ werden, wenn Schulerfolg von der sozialen Herkunft abhängt oder wenn Kinder aufgrund von Armut von höherer Bildung ausgeschlossen werden. Alle Untersuchungen bestätigen es: Ungleiche Bildungschancen verfestigen ungleiche Lebensbedingungen und eine ungerechte Chancenverteilung in der Gesellschaft.



Damit es gerecht zugeht fordert die Evangelische Kirche in Deutschland bessere Teilhabe- und Beteiligungsmöglichkeiten. Und dies von Anfang an (EKD-Denkschrift „Gerechte Teilhabe“ 7/06). Gerechtigkeit ist ein konstantes Menschenrecht und erst recht ein Kinderrecht, schreibt Bischof Dr. Wolfgang Huber in seinem Grußwort zum Weltkindertag 2008. „Martin Luther hatte Recht: Bei den Kindern muss angefangen werden, wenn es im Staat besser werden soll.“ (zitiert aus: Arbeitshilfe zum Weltkindertag 2008 / DW der EKD und BETA)

 EVANGELISCHE KIRCHE  
IN HESSEN UND NASSAU  
Zentrum Bildung

## IMPRESSUM

Verlagsbeilage der Evangelischen Sonntags-Zeitung verantwortet vom Zentrum Bildung der EKHN. Redaktion: Elke Heldmann-Kiesel, Simone Reinisch, Joachim Dietermann, Paula G. Lichtenberger, Brigitte Winkel. V.i.S.d.P.: Martina Klein. Fotos: Simone Reinisch, www.fotolia.de

## Bildung – weil alle Kinder ein Recht drauf haben

Integration stärken und Teilhabe ermöglichen – von Anfang an



*Zugangschancen sind Zukunftschancen. Doch sind sie auch gerecht verteilt?*

*Alle Kinder haben ein Recht auf Bildung. Aber haben sie auch die gleichen Chancen?*

*Ohne Integration und Teilhabe ist das Recht auf Bildung nicht einzulösen, sagt Martina Klein, Leiterin des Zentrums Bildung der EKHN.*

**M**ale dich, wenn du groß bist“, hieß eine Aufgabe für Grundschulkindern, mit der die Berufswünsche von Kindern im Rahmen einer Studie untersucht wurden. Rennfahrer, Tierärztin, Meeresforscher, Showstar, Profifußballer, Pilotin und was es da alles für interessante Berufe gibt. Kinder wollen was Besonderes sein, Abenteuer erleben, Großes bewegen. Intuitiv erfassen sie schon früh, dass mit dem Beruf persönliche Entfaltungsmöglichkeiten und Lebenschancen verbunden sind. Fragt man dieselben Kinder ein Jahrzehnt später, hat sich bei fast allen eine gewisse Ernüchterung breit gemacht. Denn der Schulabschluss setzt die Weichen für die berufliche Laufbahn und die persönliche Lebensplanung — und das wissen die Jugendlichen.

Abiturientinnen und Abiturienten steht gewissermaßen die Welt offen, während sich das berufliche Spektrum für Realschülerinnen und -schüler bereits deutlich verengt. Jugendliche mit keinem oder einem Hauptschulabschluss haben hingegen schon kaum eine Wahl. An einem entscheidenden Punkt im Leben eines jungen Menschen, dem Übergang von Schule in den Be-

ruf, wird somit wirksam, was sich frühzeitig manifestiert. Die Startchancen ins Leben sind von Anfang an ungleich verteilt – und das schlimme daran ist: Es bleiben immer die gleichen draußen und werden benachteiligt. Kinder aus „bildungsfernen Schichten“ aus „sozial schwachen“ Familien oder mit einem niedrigeren „sozioökonomischen Status“ sowie Kinder mit Migrationshintergrund.

Der Bildungserfolg wird in Deutschland in hohem Maße von der sozialen Herkunft bestimmt. Dies bescheinigte bereits die Pisa-Studie von 2003. Formal sind zwar die gleichen Bildungschancen garantiert, doch ist die Bildungskarriere mehr von sozialisatorischen Faktoren abhängig als von der Begabung und der schulischen Leistungsfähigkeit. Ein erster kritischer Knotenpunkt ist der Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I. Hier entscheidet sich der weitere Bildungsverlauf. Fest steht: den Sprung ins Gymnasium schaffen weit mehr Kinder aus bildungsnahen als aus bildungsfernen Schichten. 2006 verließen doppelt so viele ausländische wie deutsche Jugendliche die Schule ohne Abschluss (DJI Bulletin 81 / 6–08).

## Armutrisiko in Zahlen

Von 13 Mio. Kindern und Jugendlichen (unter 18 Jahren) in Deutschland sind rund 2,4 Mio. Kinder von Armut betroffen (17,3%).

Das höchste Armutrisiko haben Kinder, deren Eltern arbeitslos sind und/oder SGB II-Leistungen beziehen. 2006 lebten 1 Mio. Kinder und Jugendliche in Haushalten ohne Erwerbstätigkeit.

Am stärksten von Armut betroffen, ist der Alleinerziehendenhaushalt. Hier leben rund 800.000 armutsgefährdete Kinder und Jugendliche, das entspricht einem Drittel aller armutsgefährdeten Minderjährigen.

Ebenfalls hoch ist der Anteil armer Kinder in ausländischen Familien. Von den von Armut betroffenen Kindern in Deutschland haben knapp 520.000 oder 22 Prozent eine ausländische Staatsangehörigkeit.

(Dossier Armutrisiken / Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend / Stand 2007)

„Bildung ist das Recht des Kindes“, heißt es in der UN-Kinderrechtskonvention von 1989 (Art. 28). Wenn Bildung Menschenrechtsqualität besitzt, dann doch deshalb weil Bildung die Menschen in die Lage versetzt, ihr Leben selbstbestimmt und verantwortlich zu gestalten. Und: damit Kinder und Jugendliche gerecht aufwachsen können. Hier sind Kirche und Diakonie gefordert, die Förder- und Teilhabemöglichkeiten von Kindern, Jugendlichen und Familien, die von Armut und Benachteiligung betroffen sind, weiter auszubauen. Es gilt das kirchliche Bildungshandeln an der Gerechtigkeit auszurichten, auch weil Gott es will (Jer 9,24).

Die Option für die Armen ist in die politischen Debatten einzubringen, gleichzeitig sind die Voraussetzungen für das Gelingen von Bildung zu verbessern. Es geht darum, die unterschiedlichen Zugangsbedingungen strukturell zu überwinden aber auch frühzeitig mit gezielten Förderungs- und Unterstützungsangeboten auszugleichen. Wie das gehen kann, davon ist auf den nächsten Seiten zu lesen.

Martina Klein,  
Leiterin des Zentrums Bildung der EKHN

## Das Gelernte vertiefen

Zweimal wöchentlich, immer dienstags und mittwochs von 13 bis 15 Uhr, wird für zwölf Schülerinnen und Schüler der fünften und sechsten Klasse Hausaufgabenhilfe und Mittagessen angeboten. Die Herzbergschule, eine Grund- und Hauptschule in Kefenrod, stellt dem Evangelischen Dekanat Büdingen dafür zwei Räume zur Verfügung. Auch der große Hof mit Tischtennisplatten, zwei Schaukeln und Bolzplatz können mit genutzt werden.

„Manche Kinder tun sich schwer mit der Schule und brauchen die Hausaufgabenbetreuung, auch weil sie in der Familie vielleicht wenig Unterstützung haben“, sagt die Gemeindepädagogin Ulrike Martin. „Sie lassen sich schnell ablenken, können sich nicht gut konzentrieren und da ist es gut, wenn sie nicht allein auf sich gestellt sind.“ Grundsätzlich sollen sie natürlich alleine die Hausaufgaben machen. „Wir schauen aber immer alles nach“, erläutert sie, „und versuchen das Gelernte zu vertiefen“. Ulrike Martin ist Mitarbeiterin des Evangelischen Dekanates Büdingen im Bereich schulbezogene Jugendarbeit und leitet seit einem Jahr die Hausaufgabenhilfe in Kefenrod.



Zum Hausaufgabenteam an der Herzbergschule in Kefenrod gehören insgesamt sieben Ehrenamtliche, davon fünf Schüler/innen. Ulrike Martin bietet für sie zweimal im Jahr auch Fortbildungen an. „Da werden die Erfahrungen in der Hausaufgabenhilfe reflektiert oder spielpädagogische Aspekte aufgegriffen“ erklärt sie. Bei der Hausaufgabenhilfe geht es nicht nur darum, die Voraussetzungen für einen erfolgreichen Schulabschluss zu verbessern, sondern auch um die Förderung des Miteinanders, heißt es im Konzept der schulbezogenen Jugendarbeit im Evangelischen Dekanat Büdingen. Mit einem integrativen Ansatz will man soziale Benachteiligungen ausgleichen, Ängste abbauen und Spaß am Lernen vermitteln. Christliche Werte wie Gemeinschaft, Vertrauen und Sinngebung sollen das Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl stärken. Mehrmals im Jahr werden verschiedene Freizeitaktionen wie Kegeln, Pizza backen und Ausflüge angeboten.

Das Angebot der Hausaufgabenhilfe wird finanziert von der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, dem Wetteraukreis und der Stadt Büdingen.

# Mit den Hausaufgaben nicht allein

Reportage über die Hausaufgabenhilfe des Evangelischen Dekanates Büdingen



Links: Isolde Ellenberger mit Laura beim Rechnen.

Unten: Lucas konzentriert bei den Biologie-Aufgaben. Links: Malena Kehm an der Seite von Steven

*Die Hausaufgabenhilfe des Evangelischen Dekanates Büdingen an der Herzbergschule in Kefenrod ist ein Angebot im eher ländlich geprägten Teil der Vogelsbergregion. Einen Nachmittag lang haben wir dem Team und den Schülerinnen und Schülern über die Schulter geschaut.*

Die Tür geht auf, drei Mädchen stürmen herein, zielstrebig auf einen Tisch zu, lassen ihren Schulranzen fallen und rennen wieder zur Tür. „Wir kommen gleich wieder, wir müssen noch kehren“, rufen sie Isolde Ellenberger zu, die gerade den letzten Tisch in der Schulküche eindeckt. Seit sieben Jahren und somit von Anfang an ist sie ehrenamtliche Betreuerin der Hausaufgabenhilfe an der Herzbergschule in Kefenrod. Hier kümmert sie sich auch um die Organisation des Mittagessens, nimmt die Essensmeldungen und -abmeldungen entgegen und kassiert von den Kindern den Beitrag in Höhe von 1,80 Euro. „Für heute sind elf Kinder zum Mittagessen angemeldet“, informiert sie ihre Kollegin Jutta Brücher-Lutz. Auch sie gehört zum Kernteam der Hausaufgabenhilfe, die von Ulrike Martin, Gemeindepädagogin des Evangelischen Dekanates Büdingen, koordiniert wird.

Jetzt kommen Samantha und Laura und schleppen zusammen den großen Warmbehälter herein. Zwei weitere Mädchen bringen einen Eimer mit Kiwis und eine Schüssel Salat. Das Essen wird von den Hirzenhainer Werkstätten täglich frisch angeliefert. Heute gibt es Kartoffelbrei mit Fisch und Salat. Beim Mittagessen geht es ruhig zu, es wird auch nicht herumgenörgelt. Kaum haben die ersten ihren Nachtisch (Kiwis) ausgelöffelt, verschwinden sie auch schon im Nebenraum, um mit den Hausaufgaben zu beginnen. „Ich komme gleich nach“, ruft Frau Lutz, so wird sie von den Kindern genannt.

Mit den Biologie-Aufgaben wird angefangen, beschließen die drei Mädchen. Auch Lucas und Steven holen ihr Aufgabenblatt heraus und beginnen, die verschiedenen Lebensmittel den sieben Gruppen des Lebensmittelkreises zuzuordnen. Munter wird miteinander ausgetauscht, was wohin gehört. Fast scheint es so, als ob das Hausaufgaben machen Spaß macht, was einige Kinder mit Kopfnicken bestätigen.

„Wo kommt Blumenkohl hin?“

„Zu Gemüse.“

„Butter habe ich bei Fett, ist das richtig?“

„Nein, das kommt zu Milchprodukten.“

„Kommen bei Milchprodukte nur drei Sachen?“

„Ich hab vier.“

„Fertig“, ruft Lydia und überreicht Frau Lutz ihr Blatt. Von ihr werden die Hausaufgaben nachgeschaut.

„Bei Gemüse Mehl? Das ist aber nicht richtig“, sagt sie. Samantha und Franziska kichern.

Mittlerweile werden auch in der Schulküche, der Raum in dem eben noch gegessen wurde, Hausaufgaben gemacht. Jaqueline muss eine Nacherzählung schreiben, Ulrike Martin hilft fragend nach. Isolde Ellenberger schaut auf das Rechenergebnis von Laura. „Da stimmt was nicht. Wie viel ist denn  $3 \times 6$ “ fragt sie. Kurze Denkpause. „Ach so, 18“.

An der Tafel stehen Svetlana und Jessica. Denis kniet auf einem Tisch davor. Sie haben heute keine Hausaufgaben auf. Max, ein Schüler der zum ehrenamtlichen Betreuungsteam gehört, übt mit ihnen Rechnen. „ $5 + 5 + 5 + 5 : 7 + 5 - 4$ “ diktiert er. „Das geht doch gar nicht“, beschwert sich Denis. „5“ ruft Svetlana, aber das ist falsch. Also wieder eine neue Aufgabe, so geht das mit dem Üben. „Manchmal ist Max ein bisschen gemein, aber sonst ist er voll cool“, meint Jessica. Die Mädchen finden die Hausauf-



Fotos: Simone Reinisch

gabenhilfe gut. „Wenn wir nach Hause kommen, sind mir mit allem fertig und können das machen, wozu wir Lust haben“, sagt Svetlana.

Immer bis 14 Uhr wird für die Schule gearbeitet, auch wenn keine Hausaufgaben zu machen sind. Vokabeln lernen oder Rechnen üben steht dann auf dem Programm. Danach können die Kinder raus auf den Hof oder drinnen was spielen. Heute lockt das schöne Wetter. Pünktlich um 14 Uhr stürmen Svetlana, Jessica und Denis hinaus ins Freie. Max nimmt den Ball mit und noch ein paar Seile. Eine halbe Stunde später kommen die anderen hinzu. Jaqueline stürzt sich gleich auf die freie Schaukel. Die Älteren sitzen mittlerweile im Gras und unterhalten sich. Um 15 Uhr kommt der Bus und bringt alle Kinder nach Hause in die umliegenden Dörfer.

Elke Heldmann-Kiesel  
Zentrum Bildung der EKHN

## HINTERGRUND

Hausaufgabenhilfe wird von vielen Gemeinden, Dekanaten und örtlichen Diakonischen Werken im Rahmen der Jugendhilfe angeboten. Laut Kinder- und Jugendhilfegesetz handelt es sich hierbei um ein Angebot für junge Menschen, „die zum Ausgleich sozialer Benachteiligung oder zur Überwindung individueller Beeinträchtigung auf Unterstützung angewiesen sind“ (Vgl. SGB VIII, KJHG § 13.1).



## Schritt für Schritt

Das Projekt „Opstapje“ der Evangelischen Familienbildung im Dekanat Dreieich-Rodgau

Das in den Niederlanden entwickelte Projekt „Opstapje“ (Schritt für Schritt) ist ein Spiel- und Lernprogramm für sozial benachteiligte Familien mit Kindern im Alter zwischen 18 und 36 Monaten. Es wurde vom Deutschen Jugendinstitut (DJI) in München an zwei Modellstandorten erprobt und wissenschaftlich begleitet.

Die Evangelische Dezentrale Familienbildung Dreieich-Rodgau bietet das Frühförderprogramm „Opstapje“ seit 2005 an. Damit will sie Familien in schwierigen Lebenssituationen unterstützen. Eltern sollen in ihren Erziehungskompetenzen gestärkt werden und lernen, ihre Kinder altersgerecht zu fördern und angemessen auf die Bedürfnisse der Kinder einzugehen. Den Kindern will das Spiel- und Lernprogramm den Start im Kindergarten erleichtern und ihre Entwicklungs- und Bildungschancen erhöhen. Ein weiteres wichtiges Anliegen des Projektes ist die Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung.

### Wie funktioniert „Opstapje“?

Die teilnehmenden Familien werden über einen Zeitraum von 18 Monaten von einer geschulten Laienhelferin besucht, im ersten Programmjahr wöchentlich, im zweiten vierzehntägig. Die Laienhelferin kommt selbst aus dem soziokulturellen Umfeld wie die beteiligten Familien, lebt quasi mit im Quartier. Bei ihren Hausbesuchen bringt sie verschiedene Materialien mit, um den Eltern Spiel- und Lernmöglichkeiten zu zeigen. Das mitgebrachte Material bleibt dann in den Familien, damit es weiter benutzt werden kann. „Es geht darum, sich als Eltern Zeit zu nehmen und sich intensiv mit dem Kind zu beschäftigen. Ein Bilderbuch vorlesen, gemeinsam Memory spielen oder etwas basteln“, erklärt die Projektleiterin Angela Ru-

land. Für diese Interaktion wird volle Konzentration von Eltern und Kindern abverlangt. Zuerst 30 Minuten, später eine volle Stunde. „Das ist nicht einfach, weder für die Kinder noch für die Eltern“, weiß die Pädagogin. „Da muss erst mal der Fernseher ausgeschaltet werden, da darf kein Telefonat nebenher geführt oder Hausarbeit erledigt werden.“

Nach drei Monaten kommen alle vierzehn Tage verbindliche Gruppentreffen hinzu. Diese dienen dem gegenseitigen Kennenlernen, aber auch zur Information und zum Austausch über Erziehungsfragen. Die Kinder werden in dieser Zeit betreut. Für viele Mütter sind diese Treffen der „erste Schritt nach draußen“, erläutert Angela Ruland. Sie tragen somit auch zur besseren Integration der Familien in das soziale Umfeld bei.

Eine der größten Herausforderungen bei dem Projekt sieht Ruland in der Gewinnung der Familien. „Gerade die, die wir mit dem Projekt fördern wollen, sind häufig besonders misstrauisch gegenüber Hausbesuchen“, sagt sie. Es würden behördliche Kontrollen befürchtet und es gebe auch die Angst vor der Inobhutnahme der Kinder. Kontakte zu den Familien, so die Erfahrung der Projektleiterin, können am Besten über Institutionen wie beispielsweise Kindertageseinrichtungen hergestellt werden, die bereits Vertrauen zu den Eltern aufgebaut haben. Eine gute Vernetzung mit anderen Einrichtungen und Initiativen sei eine wesentliche Voraussetzung für das Gelingen des Projektes.

■ *Weitere Infos zum Projekt bei:*  
Evangelische Familienbildung  
Angela Ruland  
Telefon 06103 / 300 78 27  
E-Mail: [ruland@familienbildung-langen.de](mailto:ruland@familienbildung-langen.de)

## „Alle Kinder sollen teilhaben“

Soziale Integration fängt bei den Kleinsten an

*Kinder sind in besonderem Maße von den Auswirkungen der Armut betroffen. Kindertagesstätten haben die Möglichkeit Kinder frühzeitig zu unterstützen und soziale Benachteiligungen auszugleichen. Wir wollen von Barbara Jacobs wissen, wie das konkret in der Evangelischen Dietrich-Bonhoeffer-Kindertagesstätte geschieht. Sie leitet seit 1997 die Einrichtung, deren Träger die Evangelische Kirchengemeinde Pfungstadt ist. Es handelt sich um eine Kindertagesstätte mit fünf Gruppen und 110 Kindern. Es werden Kinder im Alter von zwei bis zehn Jahren betreut. 32% der Kinder kommen aus Familien mit Migrationshintergrund, bei mindestens einem Elternteil.*

**?** *Woran merken Sie in der Kindertagesstätte, dass es finanzielle Nöte gibt? Was sind Anzeichen für eine schwierige Lebenssituation aufgrund von Armutslagen in den Familien?*

Bei den Kindern stellen wir das zum Beispiel an der Bekleidung fest. An den zu kleinen oder zu großen Sachen, oder wenn sie im Winter mit Sommerjacke oder in Sandalen kommen. Mangelnde Hygiene kann auch ein Hinweis sein, schlechte Zähne, ungewohnte Kleidung, Körpergeruch. Aber auch wenn Eltern mit ihren Kindern nie an unseren Festen teilnehmen, macht uns das hellhörig. Es könnte darauf hinweisen, dass sie sich zurückziehen. Offensichtlich wird für uns das Problem, wenn die Elternbeiträge oder das Essensgeld nicht mehr bezahlt werden.

**?** *Wie beziehen Sie die schwierige Lebenssituation von einzelnen Kindern in das Angebot der Einrichtung mit ein? Welche Möglichkeiten haben Sie? Worauf achten Sie besonders?*

Zunächst gibt es die Möglichkeit, Familien mit zu geringem Einkommen von der Zahlung des Verpflegungsgeldes freizustellen. Außerdem haben wir in Pfungstadt den Verein „Tisch für Kids“, der für einzelne Kinder die Finanzierung des Mittagessens übernimmt. Es gibt auch Privatpersonen, die mit einer Art Patenschaft die Mittagsversorgung unterstützen oder auch Kleidung und Schulausstattung mit finanzieren. Grundsätzlich ist uns wichtig, dass alle Kinder gleich gut mit Essen versorgt sind und es keine sozialen Unterschiede gibt. Das fängt schon beim Frühstück an, hier können sich alle Kinder an unserem Essensangebot bedienen und satt essen. So haben wir nicht das Problem, dass einige Kinder kein Frühstück dabei haben oder sich mit dem, was sie mitbringen, nur unzureichend ernähren.

Dann gibt es noch die Ausflüge und besondere Veranstaltungen, wie Theater- und Museumsbesuche. Auch hier achten wir darauf, dass soziale Unterschiede nicht zum Tragen kommen. Die Eltern werden nicht

mit zusätzlichen Beträgen für Eintritt oder Fahrkarten belastet. Zudem sind bei all unseren Festen die Getränke für die Kinder frei, ob beim Gartenfest oder beim Laternenfest. Der Grundgedanke dabei ist: Es sollen alle teilhaben können. Niemand soll aus Geldmangel an gemeinsamen Aktivitäten der Kindertagesstätte ausgeschlossen werden.

**?** *Und wie wird das finanziert?*

In den monatlichen Elternbeiträgen ist ein Betrag von 1,50 Euro für Spiel- und Beschäftigungsmaterial erhalten. Dieser Betrag, so hat es der Magistrat der Stadt Pfungstadt vor drei Jahren beschlossen, steht den Kindertagesstätten zur Finanzierung von Sonderveranstaltungen zu Verfügung. Die Kirchengemeinde verfügt außerdem über ein Spendenkonto. Die Mitarbeitenden der Kindertagesstätte dürfen Vorschläge zur Verwendung einreichen.

**?** *Was tun Sie konkret mit den Kindern? Welche Form der individuellen Förderung und Unterstützung können Sie ihnen bieten?*

Bei den betroffenen Kindern setzen wir auf die Stärkung ihrer Persönlichkeit, auf die Stabilisierung ihres Selbstwertgefühls und Selbstbewusstseins. Darin sehen wir unsere Schlüsselaufgabe. Wir wollen mit unseren Angeboten fehlende Entfaltungs- und Entwicklungsräume ausgleichen und den Kindern Wertschätzung und Anerkennung vermitteln. Dazu bieten wir vielfältige Lerngelegenheiten. Es kann mit Spielsachen gespielt werden, die es zuhause nicht gibt. Mit den Kindern wird Kuchen zu ihrem Geburtstag gebacken, wenn sie sich dies wünschen und gemeinsam gefeiert. Es werden Bilderbücher vorgelesen, Geschenke und andere Dinge gebastelt. Die Kinder übernehmen verantwortliche Aufgaben, sie werden ermutigt und beteiligt. Sie haben die Möglichkeit, sich mit Gleichaltrigen auszutauschen, Freundschaften zu schließen. Sie können mit der Erzieherin sprechen, wenn sie etwas ängstigt oder sie Kummer haben. Außerdem bemühen wir uns insgesamt um ein solidarisches Klima. Da beziehen wir auch die Eltern mit ein.

**?** *Gibt es auch spezielle Unterstützungsangebote für die Eltern?*

In unserer Kindertagesstätte bekommen die Eltern beispielsweise Unterstützung bei Ämterangelegenheiten, konkret beim Beschaffen und Ausfüllen von Anträgen oder wir helfen, den Zugang zu weiteren Hilfen zu schaffen. Insgesamt müssen wir uns aber immer um eher „unauffällige“ Unterstützungsleistungen bemühen, um die betroffenen Familien nicht zu diskriminieren. Da ist ein hohes Maß an Sensibilität und ein großes Stück an Vertrauensarbeit erforderlich.

*Die Fragen an Barbara Jacobs stellte Elke Heldmann-Kiesel.*

## Fachkongress 2009

### Vorankündigung und Programm

Ein Fachkongress zum Thema „Armut hat viele Gesichter – gemeinsam aktiv für Kinder“ findet am 10. März 2009 von 9.30 bis 16.30 Uhr an der Evangelischen Fachhochschule Darmstadt statt. Er wird veranstaltet von den Zentren Bildung und Gesellschaftliche Verantwortung der EKHN unter Leitung von Dr. Brigitte Bertelmann und Simone Reinisch.

Der Kongress informiert am Vormittag zu verschiedenen Facetten der Armut. Dr. Jürgen Borchert, Richter am Landessozialgericht Darmstadt wird in seinem Vortrag „Reichtum und Armut“ auf die Situation von Familien mit Kindern eingehen und den gesellschaftspolitischen Kontext beleuchten.

Ein besonderer Fokus soll auf die theologischen Aspekte und die Handlungsmöglichkeiten von Kirche und Diakonie gelegt werden. Hierzu wird Dr. Wolfgang Gern, Sprecher der Nationalen Armutskonferenz und Leiter des Diakonischen Werkes Hessen und Nassau referieren und aus sozioethischer / kirchlicher Sicht auf das Thema Armut blicken.

Mit dem Fachkongress kommt die Aktion „Armut hat viele Gesichter – Gemeinsam aktiv für Kinder“ zu ihrem offiziellen Abschluss. Am Nachmittag stehen die Prämierung und das Kennenlernen der ausgewählten Projekte auf dem Programm. Die Teilnehmenden erhalten bei einem moderierten Rundgang durch die „Ausstellung“ Einblick in die Projekte und anschließend die Möglichkeit mit den Projektvertreter/innen zu diskutieren.

■ Informationen bei Simone Reinisch  
Zentrum Bildung der EKHN  
Telefon: 06151 6690-113  
E-Mail: reinisch@ev-jugend.de



**Titelbild des Aktionsheftes „Armut hat viele Gesichter“:** Die 40-seitige Broschüre steht im Internet zum Download bereit. Unter der Adresse: [www.zentrumbildung-ekhn.de](http://www.zentrumbildung-ekhn.de) finden Sie weitere Informationen zum Thema Armut, zur Aktion und zum Projektwettbewerb. Einfach auf der Startseite das Aktions-Logo anklicken.



## Armut hat viele Gesichter Gemeinsam aktiv für Kinder

### AKTION ZUR ARMUT

Unter dem Motto „Armut hat viele Gesichter – gemeinsam aktiv für Kinder“ hat das Zentrum Bildung in Kooperation mit dem Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung im Januar 2008 eine EKHN-weite Aktion gestartet. Damit wird die Armut von Kindern zum Thema gemacht. In Kindertages- und Familienbildungseinrichtungen, in der außerschulischen und in der schulbezogenen Kinder- und Jugendarbeit wollen wir das Problem in seinen unterschiedlichen Facetten wahrnehmen und auf allen Ebenen wirksame Handlungsstrategien in Gang bringen.

### ZIEL DER AKTION

Mit der Aktion soll der Blick für die Lebenssituation und das Lebensumfeld von Kindern geschärft werden. Für Kinder bedeutet Armut, dass sie in ihren Entwicklungsmöglichkeiten eingeschränkt sind und im Hinblick auf alle Lebensbereiche (Wohnen, Gesundheit, Bildung, Freizeit) benachteiligt sind. Ein besonderes Augenmerk der Aktion liegt deshalb auf der sozialen Integration und der Verbesserung der Teilhabemöglichkeiten von Kindern. Es sollen neue Projekte, Angebote und Initiativen angestoßen, und das was bereits getan wird, sichtbar gemacht werden.



**Zentrum Bildung der EKHN**  
Leitung: Pfarrerin Martina Klein  
Erbacher Str. 17  
64287 Darmstadt

Tel.: 06151/6690-100  
Fax: 06151/6690-140  
info@ekhn-zb.de  
[www.zentrumbildung-ekhn.de](http://www.zentrumbildung-ekhn.de)

Das Zentrum Bildung der EKHN unterstützt das kirchliche Handlungsfeld „Bildung, Erziehung und Arbeit mit Zielgruppen“ und stärkt die Bildungsverantwortung in den Regionen

### Angebote sind:

- Fachberatung
- Konzeptionsentwicklung
- Fort- und Weiterbildung
- Vernetzung

### Kontakt zu den Fachbereichen:

**Kindertagesstätten**  
Tel.: 06151/6690-210  
Fax: 06151/6690-212  
info.kita.zb@ekhn-net.de

**Kinder- und Jugendarbeit**  
Tel.: 06151/6690-110  
Fax: 06151/6690-119 oder 140  
zentralstelle-ekhn@ev-jugend.de

**Erwachsenenbildung und Familienbildung**  
Tel.: 06151/6690-190  
Fax: 06151/6690-189  
ebfb.zb@ekhn-net.de

[www.zentrumbildung-ekhn.de](http://www.zentrumbildung-ekhn.de)

## DER PROJEKTWETTBEWERB – BEITRÄGE EINREICHEN BIS 30. NOVEMBER 2008

### Um was geht es?

Sie haben ein Projekt, ein Konzept oder eine Idee. Sie haben bereits ein Angebot oder entwickeln es gerade. Egal wie, uns interessiert, wie sie in der Arbeit mit Kindern (0 bis 14 Jahren) das Thema Armut in den Blick nehmen und was sie tun. Wie stärken und fördern Sie die Kinder? Wie begleiten und unterstützen Sie Familien? Wie engagieren Sie sich in regionalen Netzwerken? Es müssen keine großen Projekte, es können auch kleine Schritte sein. Wichtig ist, dass die Aktivitäten geeignet sind, die Bildungschancen und Beteiligungsmöglichkeiten von Kindern zu verbessern und die soziale Integration zu fördern. Sagen Sie uns, was Sie machen und reichen Sie Ihre Projektbeschreibung bei uns ein. Wir möchten Ihre Impulse weitergeben und andere ermuntern, ähnliches zu machen.

### Mitmachen und gewinnen!

Kirchengemeinden, Dekanate, Gruppen und Einrichtungen in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) sind eingeladen, am Projektwettbewerb mitzumachen.

Zu gewinnen gibt es öffentliche Aufmerksamkeit für die eigene Arbeit sowie Preisgelder in Höhe von 2.000, 1.000 und 500 Euro.

Die Prämierung erfolgt im Rahmen eines Kongresses am 10. März 2009 in der Evangelischen Fachhochschule in Darmstadt (siehe Spalte links oben).

Nach der Prämierung werden alle eingereichten Beiträge im Internet veröffentlicht und in Form einer Ideen- und Materialbörse für alle Interessierte zugänglich gemacht. Bei der Teilnahme am Projektwettbewerb wird das Einverständnis zur Veröffentlichung vorausgesetzt.

### Wie geht es?

Die Beschreibung Ihres Projektes bzw. Ihres Angebotes ist nach folgender Struktur einzureichen:

Ausgangssituation  
Konzeptionelle Überlegungen  
Ziele (was soll erreicht werden?)  
Zielgruppe (Für wen ist das Angebot?)  
Kurzbeschreibung des Projektes (auf das Wesentliche beschränken)

Außerdem braucht es Angaben zu den Rahmenbedingungen (Trägerschaft, Finanzierung) sowie zu Kooperationspartnern.

Und zum Schluss bitten wir, noch zwei Fragen zu beantworten:

Wurde bereits über das Projekt in Presse und Medien berichtet?

Wenn Sie das Preisgeld gewinnen, was werden sie damit tun?

### Weitere Informationen

Mehr über die Aktion und den Projektwettbewerb erfahren Sie im Internet unter: [www.zentrumbildung-ekhn.de](http://www.zentrumbildung-ekhn.de)

Mit ihren Fragen und ihren Projektbeschreibungen wenden Sie sich an die Projektleiterin Simone Reinisch:

Zentrum Bildung der EKHN  
Fachbereich Kinder- und Jugendarbeit  
Erbacher Straße 17  
64287 Darmstadt  
Telefon: 06151 6690-113  
Fax: 06151 6690-119  
E-Mail: reinisch@ev-jugend.de

### Und nicht vergessen!

Abgabetermin für Ihre Projektbeschreibung ist der 30. November 2008.